

Oskar Weggel

China und der Bosnien-Konflikt

Kopfschütteln, Mahnungen und Bedenken

1 Das einstige Rätselraten um Jugoslawien

Zu wenigen anderen Ländern hat die VR China im Laufe der Jahrzehnte eine so radikal unterschiedliche Haltung eingenommen und nirgends ist die chinesische Fieberkurve so unregelmäßig verlaufen wie in Beijings Haltung gegenüber dem früheren Jugoslawien. Erst 1955 hatten beide "sozialistische" Staaten erstmals Botschafter ausgetauscht - eine Folge der jahrelangen Spannungen zwischen Stalin und Tito, die sich negativ auch auf das chinesisch-jugoslawische Verhältnis auswirkten. Mit dem Ungarn-Aufstand begann China dann an der Tito-Politik immer schärfere Kritik zu üben, bis Tito bei der großen sino-sowjetischen Ideologiedebatte von 1963/64 zum "Judas der Imperialisten" und damit zum Hauptprügelknaben der Chinesen avancierte.

Dann aber kam 1968 eine ebenso überraschende Kehrtwendung. Auslöser dafür war der Einmarsch sowjetischer Truppen in Prag, der von Jugoslawien aufs schärfste kritisiert wurde und der den Chinesen auch die Einsicht vermittelte, daß sie im Kampf gegen den "Sozialimperialismus" mit dem Jugoslawien Titos im gleichen Boot saßen. Das Land Titos wurde damit fast schlagartig vom "Erzrevisionisten" zum Verbündeten. Als dann gar i.J. 1977 Tito höchstpersönlich zu einem Staatsbesuch nach China kam, war das Eis vollends gebrochen und Jugoslawien begann auf der chinesischen Sympathieskala jenen Sonnenplatz einzunehmen, den vorher lange Zeit Albanien besetzt hatte, das sich aber nun - im Umfeld des Tito-Besuchs - empört von der VR China abzusetzen begann.¹ Sogar das "jugoslawische Modell" erhielt jetzt den Beifall der Chinesen. Einen einsamen Höhepunkt erreichte die beiderseitige Verbundenheit zur Zeit des Todes Titos i.J. 1980. Auch dann schwärmten die chinesischen Propagandamittel zwar noch viele Jahre lang von Jugoslawien. Die Begeisterung begann sich jedoch ein wenig abzukühlen, als Gorbatschow 1985 das Steuer der Sowjetpolitik herumzureißen begann und der "Antihegemonismus" Beijings damit plötzlich seinen Hauptgegner verlor. Auch die antihegemonistischen Partner Jugoslawien (und Rumänien!) waren jetzt nicht mehr so wichtig.

Gleichwohl bereitete der Zusammenbruch des Ostblocksystems - und im Gefolge davon auch der Zusammenbruch Jugoslawiens - den KPCh-Ideologen schlaflose Nächte. Am liebsten hätten sie die damaligen Entwicklungen aufgehalten, wenn es nur ein wenig gegangen wäre.

Auch die Entwicklungen seit Beginn der 90er Jahre schnitten den meisten Politikern der VRCh direkt ins Herz: zuerst die Hinrichtung ihres lange Jahre hindurch besten Freundes, Ceausescu - und dann auch noch der Zerfall des einst so modellhaft gewesenen "Jugoslawien"!

Es dauerte Jahre, bis sich die chinesische Führung wieder emotionslos mit dem Zerfall der "Sozialistischen Föderalen Republik Jugoslawien" auseinandersetzen konnte. Musterhaft geschah dies in einer Analyse von Jin Gu vom "Chinesischen Institut für internationale Beziehungen" in einem Bericht aus dem Jahre 1993. In wohlthuender Nüchternheit werden dort einige Fakten und Tendenzen aufgezählt, die hier stichwortartig wiedergegeben seien:

Die endgültige Auflösung der Republik Jugoslawien erfolgte i.J. 1992 - zwölf Jahre nach dem Tode Titos und 47 Jahre nach Gründung der Föderation.

Das untergegangene Jugoslawien war ein Land mit über zwanzig Nationalitäten, unter denen Slawen die Mehrheit stellten. Seine Bevölkerung von 23,5 Millionen Menschen setzte sich aus acht Hauptnationalitäten zusammen, von denen jede über eine halbe Million Menschen stark war (darunter die Serben mit 34,8%, die Kroaten mit 18,9%, die Muslime mit 10,1%, die Slowenen mit 7,5%, die Mazedonier mit 6%, die Montenegriner mit 2,6%, die Albaner mit 9,3% und die Ungarn mit 1,9%). 88% der jugoslawischen Gesamtbevölkerung bestanden aus Nationalitäten slawischer Prägung, 12% aus Nichtslawen.

Drei Hauptmerkmale seien für die rd. 1.300jährige Geschichte der jugoslawischen Nationalitäten kennzeichnend gewesen, nämlich (1) fortgesetzte ausländische Oberherrschaft von seiten der Byzantiner, der Venezianer und der Türken. Ein selbständiger jugoslawischer Staat wurde erst 1918 errichtet und dann nach dem Zweiten Weltkrieg, d.h. 1945, als "Zweites Jugoslawien" oder aber als "Sozialistische Föderale Republik Jugoslawien" neu begründet. (2) Führend unter den Völkern Jugoslawiens waren fast immer die Serben. Sie errichteten bereits im 7.Jh. ihren ersten Staat, wurden dann aber immer wieder unterworfen. Das Ottomane Reich erkannte die Selbständigkeit der Serben i.J. 1830 an. 1882 wurde das Königtum Serbien gegründet, das immer wieder gegen die Türken kämpfte. Im Anschluß an den Ersten Weltkrieg wurden andere jugoslawische Völkern, vor allem Kroatien und Slowenien, gegen ihren Willen mit Serbien zusammengeschlossen und hatten dann in der Tat auch immer wieder unter den großserbischen Ambitionen Belgrads zu leiden. (3) Stets war Jugoslawien von zentrifugalen Tendenzen und von ethnischen Spannungen bedroht, die auch unter der Herrschaft des Kroaten Tito nach dem Zweiten Weltkrieg kaum kaschiert - und schon gar nicht beseitigt - werden konnten.

Der Staat Titos, der 1945 neu entstand, litt von Anfang an unter schweren Konflikten. Da war erstens eine kräftige Tendenz zur Aufspaltung, zweitens ein Vetorecht der acht Hauptnationalitäten gegen Beschlüsse, die ihnen nicht zusagten (Jin Gu spricht in diesem Zusammenhang von "Ultrademokratisierung" und einem "Mangel an Zentralismus und Einigkeit"), drittens eine starke Dezentralisierung der Funktionen (mit Ausnahme der nationalen Verteidigung, der Außenpolitik und der Außenwirtschaftspolitik). Dezentralisierungserscheinungen gab es sogar innerhalb der Kommunistischen Partei.

Solange Tito lebte, konnte das ganze Gebilde noch einigermaßen zusammengehalten werden. Nach seinem Tode setzten jedoch schnell Auflösungserscheinungen ein, die 1992 zum Verschwinden der Föderation führten.

2 Das heutige Rätselraten um die Nachfolgestaaten

2.1 Lagebeurteilung

Die heutige Situation sei durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

(a) Aufspaltung der früheren Föderation in fünf unabhängige Staaten, nämlich in die "Republik Slowenien", die "Republik Kroatien", die "Republik Bosnien-Herzegowina", die "Republik Mazedonien" und Restjugoslawien, nämlich die "Föderale Republik Jugoslawien". Die UNO-Generalversammlung ließ bereits am 22. Mai 1992 Slowenien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina als Mitglieder zu.

(b) Die Auflösung der Föderation hinterließ viele Erbschaftsprobleme, vor allem im Hinblick auf die Zugehörigkeit der Armee, die Aufteilung der Forderungen und Schulden aus der früheren Wirtschaftspolitik und ganz besonders auf die Abgrenzung der einzelnen Gebiete.

(c) Der Schwerpunkt der Krise hat sich von den Serben in Kroatien zu der serbischen Gemeinde in Bosnien-Herzegowina verlagert, seit die dortige Region im März 1992 ihre Selbständigkeit erklärt hatte. Bosnien-Herzegowina besteht aus drei Hauptnationalitäten, nämlich den Muslimen (44% der Bevölkerung), die für einen zentralisierten Staat der Muslime eintritt, ferner den Serben (32%), die gegen eine Abtrennung von der früheren jugoslawischen Föderation eintreten und sich deshalb mit dem serbischen "Mutterland" zusammenschließen wollen, und den Kroaten (17%), die zwar eine Unabhängigkeit von Bosnien-Herzegowina befürworten, aber ein föderales System wünschen. Bosnien-Herzegowina sei von strategischer Bedeutung, da es reich an Rohstoffen ist und früher außerdem das Zentrum der jugoslawischen Verteidigungsindustrie war. Die Eisenerzbestände in Bosnien-Herzegowina machten beispielsweise 85% der früheren jugoslawischen Gesamtvorräte aus, Braunkohle über 40%, Bauxit 40%, Salz 100% und hydroelektrische Kapazität 25%.

(d) Je nachhaltiger sich die militärische Situation in Bosnien-Herzegowina verdüsterte, um so mehr schalteten sich ausländische Kräfte ein, allen voran die UNO und die EG. Die UNO hat inzwischen 14.000 Mann "Peacekeeping Forces" ins frühere Jugoslawien entsandt. Außerdem verhängte der UNO-Sicherheitsrat im Mai 1992 Wirtschaftssanktionen gegen Serbien und Montenegro. Die EG versuchte, die Krise mit politischen Mitteln zu lösen und entsandte zu diesem Zweck als Hauptunterschiedler den früheren britischen Premier Lord Carrington.

Unter den Mächten, die im UNO-Rahmen hauptsächlich an der Lösung des Bosnien-Herzegowina-Konflikts mitwirken, gehen die Meinungen weit auseinander: Die Amerikaner beispielsweise betrachteten die Serben als die Hauptschuldigen am Krieg und träten für scharfe Sanktionen ein - bis hin zur militärischen Einmischung.

Die Russen andererseits wendeten sich gegen radikale Maßnahmen und sympathisierten mit den Serben. Die EG schließlich beschreibe einen Mittelweg und wehre sich vor allem dagegen, daß Serbien diplomatisch isoliert wird.

2.2 Praktisches Vorgehen

Was die Volksrepublik China anbelangt, so hält sie die einzelnen Staaten, die aus der früheren Föderation hervorgegangen sind, auf die Dauer nicht für lebensfähig. Vernunft fordere Zusammenarbeit, der Haß zwischen den Ethnien aber laufe auf eine Teilung hinaus.

Man müsse zugunsten der einzelnen Nachfolgestaaten hoffen, daß sie sich politisch einigen und dem unseligen Krieg möglichst schnell ein Ende bereiten. "China hofft, daß die Konfliktparteien der Initiative der UNO und der EG nachkommen, ihre ethnischen Konflikte überwinden, die Einmischung von außen abwehren, wieder Verhandlungen aufnehmen und ihre Differenzen mit politischen Mitteln beseitigen." Ziel müsse eine "friedliche Koexistenz der inzwischen unabhängig gewordenen Staaten sowie der einzelnen Nationalitäten sein".

Ganz auf dieser Linie hat China eine überaus vorsichtige Politik eingeschlagen und bereits 1992 mit Slowenien und Kroatien sowie Bosnien-Herzegowina diplomatische Beziehungen aufgenommen.

Ende 1993 knüpfte es - noch vor den EG-Ländern - offizielle Beziehungen auch zu Mazedonien - und pikierte damit die Griechen.²

Gleichzeitig aber wandte es sich immer wieder gegen antiserbische Sanktionen, ohne allerdings beim UNO-Sicherheitsrat ein Veto einzulegen - so beispielsweise anläßlich der vom UNO-Sicherheitsrat am 18. April 1993 gegen Serbien verhängten verschärften Sanktionen.³

Gleichzeitig versuchte es aber, an möglichst allen internationalen Konferenzen betreffend die Nachfolgestaaten des früheren Jugoslawien, so z.B. an der Konferenz über Bosnien-Herzegowina vom Dezember 1992, teilzunehmen.⁴

Auch ergriff es jede Gelegenheit, Besucher aus den Nachfolgestaaten zu empfangen und ihnen dabei die chinesischen Lösungsvorstellungen mitzuteilen.

Im September 1993 beispielsweise besuchte Außenminister Qian Qichen Slowenien. Im September fand auch die erste Tagung des Chinesisch-Slowenischen Gemeinsamen Ausschusses über Handels- und Wirtschaftsbeziehungen statt.⁵ Am 13.9.93 unterzeichneten beide Seiten Abkommen über Investitionsschutz und über die Zusammenarbeit im Bereich der Kultur, Wissenschaft und Technologie sowie ein Protokoll über regelmäßige Konsultationen zwischen den beiden Außenministerien.⁶

Im Anschluß an seinen Slowenien-Besuch reiste Qian Qichen am 14. September auch nach Kroatien und rief dort zur Lösung des Konflikts mit friedlichen Mitteln.⁷

Ein Vierteljahr vorher hatte der kroatische Präsident Franjo Tudjman die VR China besucht (6.-12.6.1993).⁸

Während des China-Besuchs Tudjman waren gleich sechs Dokumente unterzeichnet worden, nämlich ein Abkommen über den Investitionsschutz, über kulturelle und Erziehungszusammenarbeit, über Seetransport, über Konsultationen zwischen den beiden Außenministerien sowie über die Zusammenarbeit zwischen der "Nationalen Import- und Exportkorporation Chinas" und der kroatischen INA-Co.⁹

Fast beschwörend hatten die Chinesen bei diesem Besuch immer wieder ihren Ratschlag wiederholt, daß doch unbedingt nach einer friedlichen politischen Lösung in der Bosnien-Herzegowina-Frage gesucht werden möge.

Auch mit Restjugoslawien blieb die VRCh in Kontakt. U.a. besuchte Jovanovic, der Außenminister Belgrads, Anfang September 1993 die VRCh.¹⁰ Inwieweit die Volksrepublik in diesem Zusammenhang auch auf ihn einzuwirken versucht hat - wohl wissend, daß die militärische Aggression ja vom "bosnischen Serbien", letztlich aber wohl auch von Serbien selbst ausging -, läßt sich den Xinhua-Meldungen¹¹ nicht entnehmen. Es heißt lediglich, daß der Außenminister "Optimismus" habe erkennen lassen, was immer dies heißt.¹²

Am 11. November erklärte ein Sprecher des chinesischen Außenamtes, daß China für eine Aufhebung der Sanktionen gegen Restjugoslawien eintrete.¹³

Zu Beginn des Jahres 1994 mußte die Volksrepublik eine ernüchternde Bilanz ziehen: In zwanzig Monaten Krieg kamen in Bosnien-Herzegowina mehr als 200.000 Menschen ums Leben und 2,7 Millionen wurden obdachlos. 1993 hatten sich die Konflikte in Bosnien eher noch zuspitzt, nachdem auch die ehemals verbündeten Muslims und Kroaten militärisch aneinandergeraten waren. Darüber hinaus hatten sich sogar die Muslims selbst gespalten. Radikale Muslim-Gruppierungen gründeten die Autonome Provinz Westbosnien und versuchten, durch Verhandlungen mit Serben und Kroaten einen separaten Waffenstillstand herbeizuführen.

Die UNO hatte zwar in der Zwischenzeit 12.000 Mann in die Region entsandt, Sanktionen über Restjugoslawien verhängt und ein Flugverbot sowie Sicherheitszonen in Bosnien eingerichtet, doch konnten all diese Maßnahmen dem Blutvergießen kein Ende bereiten. Auch die im Frühjahr 1993 von den beiden Vorsitzenden der Internationalen Konferenz über Ex-Jugoslawien, Cyrus Vance und Lord Owen, vorgebrachten Friedensvorschläge waren immer wieder von den Serben abgelehnt worden. Auch der Nachfolger von Owen und Vance, der Norweger Stoltenberg, war mit seinem Friedensplan, der auf eine Neugliederung Bosniens in drei kleinere Staaten hinauslief, gescheitert. Während Serben und Kroaten den Vorschlag akzeptierten, verlangten die Muslims einen größeren Anteil an dem ihnen zuzusprechenden Territorium.

Als hätte der Bosnien-Konflikt nicht schon ausgereicht, kam es auch in anderen Regionen der früheren Föderation zu schweren Auseinandersetzungen: Im Bereich Kroatiens beispielsweise führten kroatische Truppen im Januar und September 1993 zwei großangelegte Offensiven gegen die dort von Serben beanspruchten Gebiete durch.

Auch in der Provinz Kosovo kam es zu Spannungen: Ein Teil der dort lebenden Albaner verlangten eine Abtrennung Kosovos von Restjugoslawien und eine Vereinigung mit Albanien. Zu diesem Zweck riefen sie die "Republik Kosovo" aus. Die Serben wiederum schlugen an mehreren Stellen solche "sezessionistischen" Aufstände der Albaner nieder. Dies wiederum veranlaßte Albanien, gegen Belgrad zu rüsten.

Zusätzlich kam es zu Spannungen zwischen Griechenland und Mazedonien. Um Mazedonien unter Druck zu setzen, verhängte Athen eine Blockade zum Hafen von Thessaloniki.

"Denk' ich an den Balkan in der Nacht, so bin ich um meinen Schlaf gebracht" - so etwa mag die chinesische Außenpolitik auf all diese verwirrenden und schwer begreiflichen Konflikte reagieren.

Man wird abwarten müssen, ob China nicht eines Tages wieder sein altes Thema aufwärmt, daß nämlich "einige Großmächte" in der Absicht, aus dem Chaos Nutzen zu ziehen, sich dort wieder allzu kräftig einmischen. Wird also das alte "Hegemonismus-Thema" neu aufleben? Bereits die Aufnahme amerikanischer Nahrungsmittelabwürfe im Februar 1993 zugunsten einiger notleidender und von jeder Hilfe abgeschnittener Städte in Bosnien hat die VRCh mißtrauisch aufhorchen lassen.

Immerhin hat der chinesische Delegationsleiter bei der Internationalen Konferenz für humanitäre Hilfe im früheren Jugoslawien, die am 29. Juli 1992 in Genf stattfand, "tiefe Sympathie für die Opfer des Kriegs im früheren Jugoslawien" bekundet, ohne daß die Volksrepublik sich allerdings selbst an Hilfsaktionen beteiligt hätte. Hier zeigt sich das große Dilemma der VRCh: Politisch will sie als Großmacht agieren, wirtschaftlich aber fehlen ihr die Mittel, um entweder an den Hilfsaktionen mitzuwirken oder aber die anderen Mächte zumindest zu konterkarieren. Immerhin aber geht China in seinem Verhalten nicht so weit, daß es von seinem Vetorecht Gebrauch macht und andere regelrecht an Hilfe behindert oder aber sie von Embargomaßnahmen gegen Restjugoslawien abhält. Auch Einsätze von NATO-Truppen im Auftrag der UNO wurden bisher von der VR China nicht behindert, wengleich sich Beijing immer mehr zum Mahner und zum Bedenkenträger aufschwingt.

Es ist eine sehr zwiespältige und zerrissene Position, die Beijing hier - im Bereich seines ehemaligen Verbündeten Jugoslawien - spielt.

Anmerkungen

- 1) Im einzelnen dazu Weggel, "Peking feiert Tito" in: C.a., Oktober 1977, S.662-676, und "Albanien und China: Das Ende einer seltsamen Verbindung?" in: C.a., August 1977, S.480-484.
- 2) Näheres dazu C.a., Oktober 1993, Ü 4.
- 3) XNA nach SWB, 19.4.93.
- 4) XNA, 11.12.92.
- 5) XNA, 14.9.93.
- 6) XNA, 14.9.93.
- 7) XNA, 16.9.93.
- 8) XNA, 13.6.9.
- 9) XNA, 8.6.93.
- 10) XNA, 1.9.93.
- 11) XNA, 5.9.93.
- 12) XNA, 2.9.93.
- 13) XNA, 12.11.93.